Ernst Vollbehr

Mit Pinsel und Palette durch Kamerun

Tagebuchaufzeichnungen und Bilder, Leipzig 1912, S. 50-54

Ein Forschungsprojekt des Instituts für Geschichtswissenschaft, der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und des Département de Langues Etrangères Appliquée der Université de Dschang, gefördert von der Alexander von Humboldt Stiftung.
Laufzeit 2015-2018

18. Erzählung eines schwarzen Dolmetschers.

(Lanschi aus Bali, seit 1902 im Dienst der Station Dschang.)

„Zur Zeit, als Herr Conrau in Banguba lebte, war ich Pflanzungsarbeiter. Ich sollte mit Herrn Conrau ins Hinterland, um Arbeiter anzuwerben und Raritäten einzukaufen. Als wir an die Grenze kamen, erzählten uns die Leute im Dorf Mbo, das am Eintritt ins Bangwagebiet liegt, daß dort geschossen würde.

Wir gingen aber doch hinein, und der alte Häuptling Fontem begrüßte meinen Herrn, schenkte ihm sogar eine Ziege, Planten (d. h. Bananen) und Palmöl. Am nächsten Morgen begaben wir uns in das Gehöft des Häuptlings und fragten ihn um Raritäten (ethnographische Gegenstände). Dieser wollte aber keine geben, sondern erkundigte sich nach dem Verbleiben seiner Untertanen, die er früher einmal dem Herrn Conrau als Arbeiter zur Küste mitgegeben hatte. Darauf erzählte Herr Conrau, daß einige tot seien, da die Leute die Buschkost der Küste nicht vertrügen. Auf das hin behauptete Fontem, daß er von benachbarten Leuten gehört habe, daß der Weiße alle seine Leute getötet hätte. Herr C. sagte, dies sei nicht der Fall gewesen, sie seien lediglich an Krankheiten gestorben. Er solle nur ruhig einige Leute nach Buea senden, um dort zu erfahren, daß er die Wahrheit spräche. Darauf erwiderte Fontem: „Du Weißer bleibst hier, ich schicke meine Leute nach Buea um nachzusehen, ob es wahr ist.“ Das tat er auch. Herr C. sandte aber auch Boten mit einem Brief nach Buea, worin er um Hilfe bat.

An einem der nächsten Tage kam Fontem mit vielen, mit Haumessern und Speeren bewaffneten Graslandleuten und umzingelte

Conraus Haus. Dieser glaubte, daß er getötet werden sollte, weshalb er von seiner Hütte aus Fontem erschießen wollte. Wir rieten ihm, es nicht zu tun, da es dann üble Sachen gäbe und man nicht wüßte, was aus Conrau und uns werden würde. Es geschah nichts. Herr C. und Fontem wechselten die üblichen Höflichkeiten, und hierauf zerstreute sich der Auflauf.

In der folgenden Nacht hörten ich und der Monroviajunge Manga, der auch Angestellter von Herrn C. war und mit mir in einer Hütte schlief, welche 100 Schritt von Herrn C.s Häuschen entfernt lag, daß im Häuptlingsdorf getrommelt würde, um das ganze Volk zusammenzurufen. Wir vernahmen sogar Schüsse. Ich sagte zu meinem Genossen: „Du, Manga, es ist besser, wenn wir den Herrn wecken; anscheinend wollen die Fontemleute ihn töten." Wir gingen ins Haus und sahen, daß unser Herr nicht darin war und wahrscheinlich zu fliehen versucht hatte. Wir bekamen auch Schüsse und flüchteten deshalb in den Busch (Urwald). Wir wußten nicht, woran wir waren, irrten durstig und hungrig umher und wurden einige Tage später von Fontemleuten gefangen und zum Häuptlingsplatz gebracht. Dort lag der abgeschlagene Kopf und eine Hand von Herrn Conrau und zwei weitere Köpfe von Balileuten, die auch Angestellte des Herrn C. gewesen waren. Der alte Fontem sagte zu mir: „Siehst du, Lanschi, jetzt werde ich wahrscheinlich einen großen Krach mit den Europäern bekommen; ich bin nicht schuld an seinem Tode, er hat sich selbst das Leben genommen."

Ich hörte dann von einem meiner Dorfgenossen, der dabei war, als Herr C. in der Nacht flüchtete, folgendes: „Auf der Flucht wurden wir von Fontemleuten angehalten und gefragt, wohin der Weiße in der Nacht wolle. Herr C. vernahm dies und glaubte, er solle von den Leuten mit Gewalt wieder zurück nach Fontem gebracht werden (das Dorf trägt stets den gleichen Namen wie sein Häuptling). Herr C. schoß sofort sein Gewehr auf die Leute ab. Diese feuerten zurück und verwundeten Herrn C. am rechten Fußknöchel, aber so leicht, daß

er noch weitergehen konnte. Er rastete auf einer kleinen Anhöhe, wohin viele Fontemleute ihm folgten. Herr C. schoß, was er noch an Patronen hatte, auf sie ab. Zuletzt drückte er seine Pistole los, die zwölf Patronen faßte, und tötete zwei Leute. Mit der letzten Kugel nahm er sich selbst das Leben durch einen Schuß in den Mund."

Ich und der Monroviajunge Manga haben die abgeschnittenen Köpfe gesehen und an dem Kopf des Herrn C. aus den zu erkennenden Verletzungen entnommen, daß er sich selbst mit seiner Pistole in den Kopf geschossen hatte.

Der alte Fontem wollte uns, wenn die Weißen kämen, diesen entgegenschicken, damit wir sie über den wahren Sachverhalt aufklären könnten.

Wir wurden vier Monate festgehalten und bekamen während dieser Zeit ausreichend zu essen. Außer uns waren noch vier Balijungen des Herrn C. gefangen. Als vier Monate um waren, kam eine europäische Expedition, um Fontem zu bekriegen. Ich sollte nun auf Befehl des alten Fontem dieser entgegen gehen, um Frieden bitten und die Sachlage erzählen. Um seine friedliche Gesinnung zu beweisen, bekam ich einen großen Elefantenzahn und vier Ziegen mit, als Geschenk an die Weißen. Der Expeditionsführer, dem ich die Friedenssachen überbrachte, sagte, Fontem solle selbst kommen! Ich kehrte mit dieser Botschaft zu Fontem zurück. Fontem erwiderte, er wolle alles bezahlen, was der Weiße verlange, und dann erst selbst kommen. Damit war der Expeditionsführer nicht einverstanden und sagte mir, daß, wenn Fontem jetzt nicht sofort erschiene, eine große Strafexpedition in sein Land abgesandt würde. Unterdessen verbreiteten Taleleute bei Fontem das Gerücht, ich stecke mit den Weißen unter einer Decke und wolle behilflich sein, Fontem zu töten. Ich wußte nichts davon und ging ruhig auf dem Wege nach Fontem weiter. Als ich an das Grenzdorf Mombo kam, warnten mich bereits die Eingeborenen. Auch war die andere Seite des Grenzflußes von Fontem-

leuten stark besetzt. Als ich dies sah, floh ich in den Busch und kehrte in meine Heimat Bali zurück."

Soweit die Erzählung des schwarzen Dolmetschers. Ich interessierte mich natürlich für die Fortsetzung der Geschichte und erfuhr von zuverlässiger Seite Weiteres:

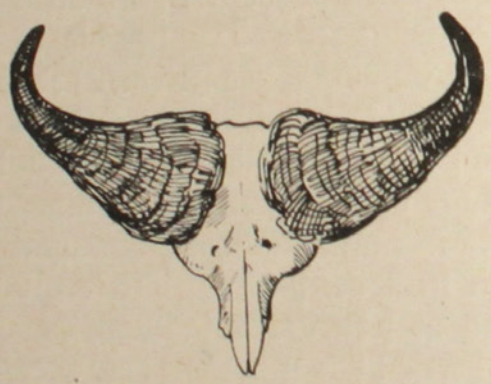
Um den Tod Conraus zu rächen, wurde 1899—1900 eine Expedition der Schutztruppe unter Hauptmann von Besser nach Bangwa geschickt, die bereits an der Grenze starke Verluste erlitt. Es gelang wohl einem Teil der Expedition, bis zum Dorfe Fontem vorzudringen und es zu zerstören; aber eine nachhaltende Wirkung konnte nicht erzielt werden, weil mehrere Europäer so schwer verletzt wurden, daß sie ihren Wunden erlagen oder längerer Pflege bedurften. Anderseits wurde die Expedition zu noch dringenderen Aufgaben in den Ossidingebezirk berufen.

Als 1900 die Schutztruppe um eine Kompagnie vermehrt worden war, unternahm der damalige Kommandeur Pavel mit drei Kompagnien einen neuen Zug gegen Bangwa (Fontem). Fontem gab sofort den Widerstand gegen diese Truppenmacht auf und versprach, alle Friedensbedingungen zu erfüllen. Er hielt aber sein Wort nicht, weil die Expedition sein Land nach kurzer Zeit wieder verlassen mußte, um endlich, nach reichlich zehn Jahren, Zintgraffs Niederlagen bei Bandeng (im jetzigen Bamendabezirk) zu rächen. Fontem wagte es sogar, eine kleine Abteilung der Truppe, die in sein Land geschickt war, um von ihm die Erfüllung der Friedensbedingungen zu fordern, von neuem anzugreifen, so daß diese sich bei der großen Übermacht der Fontemleute auf die Dauer nicht halten konnte. So mußten im darauffolgenden Jahre noch einmal zwei Kompagnien gegen Fontem gesandt werden, die in fünfmonatigem Guerillakrieg Fontem niederzwangen. (Fontem liegt im stark zerklüfteten, 900 m hohen Randgebirge. Das Land ist sehr unübersichtlich, Ölpalmen wechseln mit Busch, und überall herrscht das Unterholz vor. Einen Schritt vom Wege kann sich ein Schwarzer verbergen und aus dem nahen Hinterhalt

den Vorübergehenden niederknallen.) Zur Festhaltung der schwer errungenen Erfolge wurde nunmehr auf dem Häuptlingsplatz des alten Fontem eine Station errichtet. Nach vierjähriger Erziehung durch diese Station, deren Europäer infolge des sehr ungesunden Klimas und des äußerst anstrengenden Berggeländes sehr litten, wurde sie höher hinauf in das gesunde Grasland (1450 m hoch) nach Dschang verlegt. Die Fontemleute sind seit dieser Zeit nicht wieder aufsässig gewesen, sondern recht brauchbare Untertanen und Steuerzahler geworden. Dieser Erfolg ist nicht zum wenigsten dem jetzigen Häuptling Fontem, dem Sohn des alten Widersachers der Regierung, zuzuschreiben.

Als die Station Fontem-Dorf gegründet wurde, erschien dieser damals 15jährige Jüngling als Fon (d. h. Häuptling), und man behauptete, der alte Fontem sei tot. Dem war aber nicht so; er lebte und hat sicher bis vor kurzem seinen Sohn bei der Verwaltung seines Landes in sehr geschickter und regierungsfreundlicher Weise unterstützt.

Erst im Jahre 1911 erfuhr die Bezirksverwaltung durch einen Zufall, daß der alte Fontem noch lebe und im Bangwaland sein großes Dorf habe. Es gelang, ihn aufzuheben, und nun sitzt er in der Verbannung in Garua.



Büffelschädel.